



Urner Jugendliche ergreifen das Wort – am 20. November 2020 wird wieder abgestimmt. Foto: Melissa Siegfried (Archiv UW)

## Hier setzen Urner Jugendliche Zeichen

**A**lle zwei Jahre tagt das Jugendparlament im Rathaus in Altdorf. Dort, wo sonst die gestandenen Politikerinnen und Politiker Platz nehmen, um zu debattieren und diskutieren. Mitten in den Vorbereitungen für das nächste Jugendparlament konnten wir mit Leza Aschwanden, Präsident des Jugendrats Uri, sprechen.

Nachdem Greta Thunberg die Schule geschwänzt und mit ihrem Plakat in Sachen Klimapolitik für Aufwind gesorgt hatte, getrauten sich diesen Sommer auch immer mehr Jugendliche in der Schweiz, für mehr Klimaschutz auf die Strasse zu gehen. Im Kanton Uri gibt es jedoch noch eine andere Möglichkeit, um ein Zeichen zu setzen – das Jugendparlament.

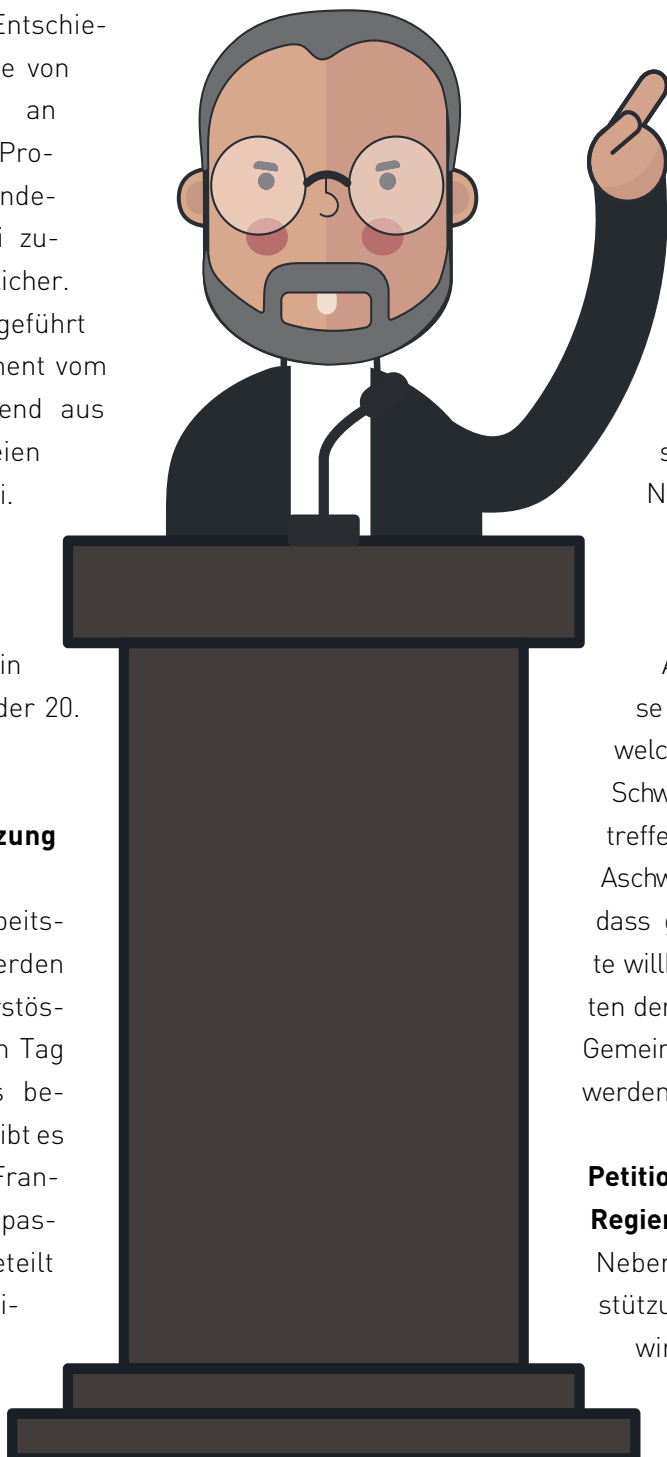
### Was ist das überhaupt?

Anlässlich des Jugendparlaments treffen sich alle zwei Jahre Urner Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren im Rathaus in Altdorf, um über Projekte und Wünsche für die Zukunft im Kan-

ton Uri zu diskutieren. Entschieden wird über die Höhe von finanziellen Beiträgen an vorgängig eingereichte Projekte und über Veränderungen im Kanton Uri zugunsten Urner Jugendlicher. Organisiert und durchgeführt wird das Jugendparlament vom Jugendrat Uri, bestehend aus allen Urner Jungparteien und dem Politcast Uri. Den Termin für das nächste Jugendparlament kann man sich aber jetzt schon dick in die Agenda eintragen: der 20. November 2020.

### Finanzielle Unterstützung der Projekte

In verschiedene Arbeitsgruppen zugeteilt, werden die eingereichten Vorstösse und Projektideen am Tag des Jugendparlaments besprochen. Zu verteilen gibt es einen Betrag von 8000 Franken, welcher auf alle passenden Projekte aufgeteilt werden darf. «Damit keine Bevorteilung passiert, darf ein Projekt jedoch nur mit



einem maximalen Betrag von 2000 Franken unterstützt werden», sagt Leza Aschwanden. Projekte, die in den letzten Jahren finanzielle Unterstützung erhalten haben, sind unter anderem die Neueinkleidung der Jublaschar Spiringen, die Renovation des Scharraums der Jungwacht Altdorf oder beispielsweise die Jugendmusik Altdorf, welche mit dem Beitrag am Schweizerischen Jugendmusiktreffen teilnehmen konnte. Leza Aschwanden begründet weiter, dass grundsätzlich alle Projekte willkommen sind, die zugunsten der Jugend im Kanton und in Gemeinden finanziell unterstützt werden können.

### Petition an den Regierungsrat

Neben der finanziellen Unterstützung von Jugendprojekten wird anlässlich des Jugendparlaments auch noch über Wünsche für Ver-

änderungen zum Vorteil der Jugendlichen diskutiert. Die drei wichtigsten Punkte werden als Petition nach der Tagung des Jugendparlaments direkt an den Urner Regierungsrat gerichtet. Eine Möglichkeit, wie es sie im Kanton Uri kein zweites Mal gibt.

### Du möchtest beim nächsten Jugendparlament dabei sein?

... und bist zwischen 14 und 20 Jahre alt? Dann melde dich bei Leza Aschwanden (aschwanden.leza@bluewin.ch) und reiche deine Idee, deinen Wunsch oder dein Anliegen bereits jetzt ein.

Julia Trottmann

### Politcast Uri – Urner Politik im mp3-Format

Der Politcast Uri – ein junges, parteiunabhängiges Team – ist das Sprachrohr für aktive und politikinteressierte Jugendliche im Kanton Uri. Regelmässig erscheinen neue Podcasts, die über politische Themen im Kanton Uri berichten. Reinhören lohnt sich: [www.politcast-uri.ch](http://www.politcast-uri.ch)

# Drei Fragen, die jeder Politikstudent hört

**A**ls Politikwissenschaftsstudent muss man im Alltag oft erklären, was das Studium überhaupt so beinhaltet und was man nach dem Studium machen kann. Folgende drei Fragen begegnen mir dabei im Alltag besonders oft.

## «Ja, dann wirst du eines Tages Politiker?»

... ist so etwa die typische Reaktion, wenn ich erzähle, dass ich Politikwissenschaften an der Uni Basel studiere. Ich antworte meist mit einem entschlossenen Nein. Denn das Studium der Politikwissenschaften kann man sicherlich nicht einfach als Ausbildung zum Politiker sehen. Natürlich beschäftige ich mich tagtäglich mit der aktuellen politischen Situation, jedoch analysieren wir im Studium eher die Vorgänge, beobachten das System und versuchen, neue Erkenntnisse im ganzen Feld der Politik zu erhalten. Politische Diskussionen, das klassische «Politisieren», finden da nur in den Pausen und bei einem Feierabendgetränk statt. Schlussendlich ist es auch fast logisch, dass man unter all den interessierten Politikstudenten und -studentinnen politische Gespräche nicht vermeiden kann, in den Vorlesungen und im Unterricht geht es aber neutral und objektiv zu und her.

## «Was machst du eigentlich den ganzen Tag?»

Auch diese Frage kenne ich zur Genüge. Nun ja, mein Stunden-

plan ist geprägt von ganz verschiedenen Aspekten. Da ist einerseits ein Teil, den man wohl am ehesten mit dem einem Politikwissenschaftsstudium assoziiert. In Vorlesungen lernen wir grundlegende Aspekte der Politik sowie der internationalen Beziehungen. Beispielsweise die verschiedenen politischen Systeme, die Definition von Demokratie, die Analyse von diversen Akteuren wie Politiker, Lobbyisten oder den Medien. Weiter gehört natürlich auch ein geschichtlicher Teil dazu: Wie dachte Aristoteles über die Politik? Was ist eigentlich mit dem Begriff Liberalismus genau gemeint? Diese und viele andere Themen werden besprochen. Nebst all diesen spannenden Aspekten gibt es aber auch trockenere und ehrlich gesagt ziemlich langweilige Punkte in meinem Alltag. Dabei geht es meist darum, wie man richtig wissenschaftlich arbeitet und Studien und Forschungen erstellt. Damit verbunden ist auch ein grosser Teil Statistik, Berechnungen und das Arbeiten mit Computerprogrammen. Damit dies jedoch nicht zu trocken wird, können wir uns selber an kleinen Forschungen versuchen und dabei erste Erfahrungen beim Datensammeln und Analysieren gewinnen. Dieses Semester untersuchen meine Freunde und ich, wie die Klimafrage zum dominierenden Thema bei den Wahlen wurde. Nebst all diesen Pflichtfächern besuche ich noch Seminare, die mich persönlich interessieren. In den Seminaren geht man meist auf einen Detailspekt genau-

er ein. Im Frühling beschäftigte ich mich dabei mit National- und Ständeräten, und so untersuchten wir, welche Menschen überhaupt politisch aktiv sind und welche Charaktereigenschaften eher zu einer politischen Karriere führen. Dieses Semester habe ich mich dann für etwas Internationales entschieden, und so nehmen wir in einem Seminar den Bergkarabach-Konflikt genauer unter die Lupe. Es geht dabei um ein umstrittenes Gebiet zwischen Armenien und Aserbaidschan, und so können wir die gelernte Theorie in Bezug auf internationale Beziehungen und Völkerrecht gleich an einem echten Fall beobachten.

## «Was kannst du nach dem Studium arbeiten?»

Sicherlich führt das Studium der Politikwissenschaft nicht zu einem konkreten Beruf wie beispielsweise das Medizinstudium hin. Denn auch den Beruf des klassischen Politologen, der Umfragen erstellt und Wahlen analysiert, übt in Zukunft nur ein ganz kleiner Teil der Absolventen aus. Die meisten Studienabgänger arbeiten später im Journalismus, in der Diplomatie, beim Bund, in Parteibüros oder grossen Organisationen und Verbänden. Je nach Nebenfach ist das nochmals anders. Ich studiere zusätzlich noch Geschichte, und so ist für mich noch völlig unklar, in welche Richtung es mich zieht und wo ich später einmal arbeiten werde.

Fabio Gisler

## Kolumne



Andreas Wolf

## Was sich der verklemmte «Bünzlischweizer» trauen sollte

Ich habe mich hier schon über Politik, Schwulenhass und Klimawandel beschwert. Jetzt einmal ein anderes Thema. Ich fange von vorne an: Jeder und jede von uns trägt Unterwäsche, da bin ich mir sicher. Und wer Unterwäsche trägt, dem verrutscht sie auch mal, und jeder, der was anderes behauptet, lügt mich an. Jetzt sitze ich im Zug, die Unterhose ist verrutscht und sitzt nicht mehr bequem. Auch schon erlebt, oder? Das grosse Problem: Man darf sich in der Öffentlichkeit die Unterwäsche nicht richten, weil sich das nun halt nicht gehört. Finde ich daneben! Warum sollten wir solche Strapazen in Kauf nehmen? Wenn es kneift, ist man gereizt, gestresst und überhaupt unglücklich. Ich bin der festen Überzeugung, dass viele zwischenmenschliche Konflikte gelöst wären, wenn man einfach zwischendurch die Unterwäsche richten dürfte. Nebst dem Unterwäscherichten gibt es auch diverse medizinische Dinge, die in der Öffentlichkeit nicht gemacht werden dürfen. Was ich damit meine? Pupsen zum Beispiel. Wer einen Pups unterdrückt, hat Bauchschmerzen. Ich glaube, das sollte Zeichen

genug sein, dass der Körper damit nicht einverstanden ist. Ich sage nicht, dass man beim Bewerbungsgespräch zur Begrüssung pupsen soll, aber man sollte sich nicht dafür schämen müssen, wenn man mal was hört. Meiner Meinung nach hat das nichts mit Unanständigkeit zu tun, sondern man tut lediglich, was dem Körper guttut. Was dem Körper eines Diabetikers auch guttut, ist die Insulinspritze. Im Internet habe ich schon von einigen Betroffenen gelesen, die blöd angemacht wurden, weil sie sich in der Öffentlichkeit mit der Spritze quasi vom Sterben abgehalten haben. Für Diabetes kann ein Mensch genauso wenig wie für eine schief sitzende Unterhose. Da schliesst sich der Kreis also wieder.

Worauf ich hinauswill: Unsere Gesellschaft ist geprägt von Tabus. Niemand spricht über unangenehme Themen wie eben Unterwäsche, Pupsen oder Sex. Ist doch viel lustiger und angenehmer, wenn alle gut sitzende Unterwäsche und keine störenden Gase im Körper haben. Der verklemmte «Bünzlischweizer» möchte halt eben nicht zugeben, dass er nicht perfekt ist.



Fabio Gisler (Mitte) diskutiert mit seinen Studiumskollegen.

Foto: ZVG